

Predigt am 29. Juni 2025, von Anna Janzen

Liebe Gemeinde,

die sozialen Medien haben vieles in unserer Gesellschaft verändert, sowohl zum Schlechten als auch zum Guten. Zum letzteren gehört, dass die Schriftlichkeit zugenommen hat: Auch wenn es nur kurze Nachrichten sind, schreiben jetzt viel mehr Menschen als früher. Die Kommunikation ist in gewisser Hinsicht leichter geworden. Nun könnte man annehmen, dass auch die Verständigung dadurch besser gelingen würde. Aber dem ist nicht so.

Durch die sozialen Medien werden Menschen oft auseinandergebracht, manche lassen ihrem Hass freien Lauf. Durch viele hasserfüllte Worte werden Monster produziert und Feindschaften entstehen. Und Täter werden zu Opfern, Tatsachen und Fakten werden oft verdreht. Bestärkt wird diese Entwicklung durch Algorithmen amerikanischer und chinesischer Plattformkonzerne.

Es wird Hass gegenüber andersartigen Menschen geschürt. Und es wird Hass gegen die geschürt, die das ansprechen und für mehr Toleranz sowie Verständigung eintreten.

Doch Menschen können anders handeln, auch heute. Sie können auf die Andersartigen, Andersaussehenden oder auf die Andersgläubigen zugehen, wie das erste Pfingstereignis nach Lukas zeigt. Da wir uns bis zum Advent in der Pfingstzeit befinden, kann man auch drei Wochen nach Pfingsten den Text aus der Apostelgeschichte betrachten.

Ich lese Apostelgeschichte 2,1-11...

Diese Geschichte klingt auf den ersten Blick befremdlich. Und die Frage stellt sich sogleich: Wie konnten die Jünger Feuer auf dem Kopf haben, ohne zu verbrennen?

Diese Feuerzungen sind natürlich nicht wörtlich zu verstehen. In der Bibel ist das Feuer ein Bild für Gottes Gegenwart, genauso auch wie der heftige Wind. Die Gegenwart Gottes ist lebendig und beweglich, wie das Feuer und der Wind. Die Gegenwart Gottes ist auch ansteckend wie das Feuer, so dass die Jünger zu ihren Mitmenschen hinausgehen.

Bis Pfingsten, die 50 Tage nach Ostern, hielten sich die Jünger versteckt; sie traten nicht in der Öffentlichkeit auf; sie hatten Angst und befanden sich in Trauer über den grausamen Tod Jesu und das Wunder der Auferstehung mussten sie erst noch begreifen.

Doch am Pfingstfest – am jüdischen Schawuot – versammelten sich die Jünger wieder. Das jüdische Schawuot (Wochenfest) gehört zu den drei Pilgerfesten und wurde 50 Tage nach dem Pessach-Fest gefeiert. Zu den drei Wallfahrtsfesten gehören Pessach (unser Ostern),

Schawuot (unser Pfingsten) und Sukkot – das Laubhüttenfest, das im Herbst fünf Tage nach dem Versöhnungstag (Jom Kippur) gefeiert wird.

Ursprünglich war Pfingsten ein kanaanäisches naturreligiöses Fest – ein Fest der Erstlinge der Weizenernte (Exodus 34,22). Für die Israeliten wurde Pfingsten zu einem Fest der Erinnerung an das Gesetz, das Gott seinem Volk auf dem Berg Sinai gegeben hatte (Lev. 23,15-22). Es war also ein Fest, an dem die Gläubigen den Bund zwischen Gott und den Menschen feierten (2 Chr. 15,10-15).

Und genau an diesem Tag der Erinnerung an den Bund Gottes schenkt Gott den Jüngerinnen und Jüngern Jesu den Heiligen Geist – nach dem Bericht des Lukas in der Apostelgeschichte. Die Wirkung des Heiligen Geistes ist, dass die Apostel den Mut haben, in der Öffentlichkeit aufzutreten und freimütig zu sprechen und dazu auch noch in fremden Sprachen. Dieses Pfingstwunder hat schon oft die Phantasien der Menschen und ihre Sehnsüchte angeregt. Wenn man eine neue Sprache erlernt, vor allem im fortgeschrittenen Alter, dann wünscht man sich auch so ein Pfingstwunder. Doch wie das Feuer nicht wörtlich zu verstehen ist, so geht es auch hier bei den Sprachen nicht um das Beherrschen der vielen Sprachen, sondern um die Verständigung untereinander.

Die vielen Völker, die Lukas beim ersten Pfingstereignis aufzählt, stammen aus Asien, Afrika und Europa – aus allen der drei damals bekannten Kontinente. Damit unterstreicht Lukas, dass sich die ganze Welt in Jerusalem versammelt hat. All diese Menschen sind begeistert von der Botschaft der Jünger und sagen: „wir hören die Jünger die großen Taten Gottes verkündigen.“ Sie verstehen die Jünger und verstehen sich untereinander. Alles, was die Menschen voneinander trennt, wird durch den Heiligen Geist überwunden. Der Heilige Geist führt die Menschen zueinander und sie verstehen sich. Diese Geschichte steht im Gegensatz zum Handeln der Kirche über Eintausend Jahre und der Sprachverwirrung von Babel, als sich Menschengruppen voneinander entfernten, weil sie einander nicht mehr verstanden.

Das Sprachwunder von Pfingsten bringt Menschen wieder zueinander. An Pfingsten gelingt die Verständigung, zum einen, dass Gott für alle Menschen da ist und alle ihn anbeten dürfen, und zum anderen werden die Grenzen zwischen den Völkern überwunden.

Der Heilige Geist beschränkt sich nicht auf das kleine Judäa. Alle Völker sollen die Güte Gottes und seine liebevolle Zuwendung, die allen Menschen gilt, erfahren. Der Heilige Geist lässt die Menschen erkennen, dass Gott die Vielfalt gefällt. Die frühen Christen haben diese Vielfalt am Anfang gelebt. In der Apostelgeschichte lesen wir, dass Römer, Äthiopier, Griechen und Menschen aus vielen anderen Kulturkreisen Christen wurden. Die Apostel verkündigten das Evangelium allen Menschen und haben mit den unterschiedlichen Personen Gemeinschaften gegründet.

Doch es dauerte nicht lange bis das Christentum begann, Grenzen zu ziehen und die Andersdenkenden umzubringen. Und später breitete sich auch der Rassismus in manchen Kirchen aus.

Der Heilige Geist bewirkt jedoch, dass alle Völker und alle Menschen Gott verstehen und sich untereinander verständigen können. Wo der Heilige Geist wirkt, gibt es keine Rassentrennung und auch keine Verachtung der Mitmenschen, denn die Menschen leben in dem Bewusstsein, dass alle miteinander verwandt sind. Wir sind von seiner Art – von Gottes Art (Apg. 17,22-30). Die Verbundenheit untereinander wird durch die Sprache gefördert. Wir können miteinander reden, uns einander mitteilen, wir können unsere Gedanken und Gefühle aussprechen oder zu Papier bringen. Wir haben viele Möglichkeiten, uns einander verständlich zu machen und doch verstehen sich die Menschen oft nicht. Sie hören oft nicht, was der oder die andere sagt. Die vorgefassten Meinungen stehen oft im Weg.

Das muss nicht so sein: beim ersten Pfingstereignis gingen die jüdischen Jünger auf die Heiden zu. Das war für sie eine große Überwindung, aber erfüllt vom Heiligen Geist und mithilfe der Sprache konnten sie eine Verbindung herstellen und die anderen haben ihre Absichten richtig verstanden.

Das kann der Heilige Geist auch heute in uns bewirken, dass wir offen für unsere Mitmenschen bleiben, auch wenn wir sie schon lange kennen; dass wir die Sprache dazu benutzen, einander näher zu kommen, einander besser zu verstehen. Dabei ist es wichtig, dass die Worte nicht verdreht werden oder in die eigene Richtung manipuliert werden, sondern wirklich zuhören, was der oder die andere sagt.

Worte können auch verletzen. Wir kennen das Sprichwort „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“. In manchen Situationen, vor allem in Gefahren, ist das Schweigen besser. In zwischenmenschlichen Beziehungen kommt man allerdings durch das Schweigen nicht zueinander, auch nicht in Konfliktsituationen. Das Schweigen beschwert die Seele, es sammelt sich zu viel an. Durch das Schweigen werden die Mitmenschen irritiert; sie wissen nicht, wie sie dran sind, was der andere denkt und so entfernt man sich voneinander. Wir haben das Geschenk der Sprache bekommen und können sagen, was uns bewegt, was uns auf dem Herzen liegt, was wir denken. Dabei achten wir darauf, dass wir die anderen nicht verletzen und deshalb sagen wir nicht alles. Uns stehen sehr viele Worte zur Verfügung, so dass wir stets die guten wählen können. Dann bringt die Sprache uns zueinander.

Darüber hinaus werden durch die Sprache auch viele Traumata überwunden. Auch in der Pfingstgeschichte überwinden die Jünger ihr Trauma, dass Jesus grausam umgebracht wurde, indem sie offen darüber reden. Sie erzählen den anderen, was passiert ist und warum sie jetzt so mutig sind, denn Gott hat Jesus von den Toten auferweckt und schenkt nun allen, die an ihn glauben seinen Geist – den Heiligen Geist.

Der Heilige Geist hilft den Menschen, aufeinander zuzugehen und einander zu verstehen. Das war die Grundlage für die Entstehung der christlichen Gemeinde. So war das damalige Pfingstfest die Geburtsstunde des Christentums, und das Christentum war gleich eine internationale Religionsgemeinschaft. Die unterschiedlichen Menschen haben eine gemeinsame Sprache gefunden und dadurch fühlten sie sich einander verbunden.

Auch heute ist es wichtig, dass wir sowohl privat als auch öffentlich eine gemeinsame Sprache finden. Es sind die Gemeinsamkeiten, die uns verbinden und die wir aussprechen sollten. Oft steht das Trennende im Vordergrund, doch wenn wir nachdenken, wird uns auch viel Verbindendes einfallen, sowohl in der Familie als auch mit anderen Bezugspersonen. Nur mit Tyrannen kann man nichts Verbindendes finden. Doch weil Tyrannen und Egomanen die Welt in Schrecken versetzen und für diplomatische Worte nicht zugänglich sind, brauchen die betroffenen Menschen Kraft, um nicht zu verzweifeln. Und sie brauchen gute Worte, die zu Taten werden.

Wir alle brauchen Kraft in dieser Welt der Sprachverwirrung klarzukommen. So tröstete Jesus seine Jünger mit den Worten: Seid nicht traurig, wenn ich weggehe, denn ihr werdet die Kraft – den Heiligen Geist – empfangen.

Der Heilige Geist gibt den Menschen die Kraft, dass sie in der hoffnungslosen Welt nicht verzweifeln, dass sie weiterhin eine Sprache finden, die die Menschen ermutigt, nicht aufzugeben. Wir gehen mutig auf unsere Mitmenschen zu, denn wir sind von einer Art, von Gottes Art. Deshalb hatten die Jünger den Mut, ohne Angst über Gott und Jesus zu predigen. Sie hätten sich für immer resigniert zurückziehen können, doch der Heilige Geist öffnete ihren Blick für die Mitmenschen. Das kann der Heilige Geist auch heute bewirken.

Auch wir können mit der Kraft des Heiligen Geistes und mit der Kraft der Sprache Brücken zu unseren Mitmenschen wieder herstellen, natürlich nur wenn die anderen es wollen. Auch wir können heute in dem Bewusstsein leben, dass wir trotz der Unterschiede miteinander verbunden sind.

Wir haben ein großes Geschenk bekommen – die Sprache. Die Kraft des Heiligen Geistes kann uns helfen, die Sprache zum Guten einzusetzen und durch die Sprache das Gemeinsame zu suchen, das uns verbindet.

So können auch wir uns vom Heiligen Geist anstecken lassen und wie die Jünger damals hoffnungsvoll unseren Weg gehen, mal mit schönen Worten, mal auch mit traurigen, mal auch mit unpassenden. In all diesen Zeiten ist Gott durch seinen Geist gegenwärtig und schenkt uns Mut zur Liebe, zur Vergebung und zu einem guten Miteinander.

Möge Gott uns helfen, dass wir viele gute Worte sagen und auch die guten Worte hören.

Amen